

Ungarische Filme

Autor(en): **Vian, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **31 (1971)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-964476>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ungarische Filme

Ungarn: ein kleines Land, 93 000 Quadratkilometer, etwa 10 Millionen Einwohner; seine Grenzen sind — in den grossen Linien — auch die Grenzen des ungarischen Sprachgebietes.

Trotzdem produziert Ungarn seit 1960 im Jahresdurchschnitt 20 abendfüllende Spielfilme. Andere Länder mit höherem Lebensstandard — wie die Schweiz, Österreich, Holland, Norwegen — haben keine vergleichbare Filmproduktion — warum? Istvan Nemeskürty, Leiter des Mafilm-Studios 4, nennt folgende Momente, die zusammenwirken müssen, um eine solche Filmproduktion zu ermöglichen: «Es muss ein Staat sein, der Geld gibt; ein Publikum, das Karten kauft; gute, erfolgreiche Filme müssen gedreht werden; eine Regierung, die es ermöglicht, dass wirklich gute Filme produziert werden, muss da sein. (In den Jahren 1951/52 etwa wurden schlechte und oberflächlich politisierende Propagandafilme gedreht — die brauchen wir nicht).»

Nun, Ungarn produziert nicht nur viel; eine ganze Reihe dieser Filme fand international, besonders unter Fachleuten, grosse Beachtung. Der deutsche Filmkritiker Ulrich Gregor etwa schrieb letztes Jahr: «Die ungarische Kinematographie hat sich im Film der sozialistischen Länder eine führende Position erobern können; aber ihre wichtigsten Repräsentanten (Jancso, Kovacs, Fabri, Gaál, Szabó, Bacso, um nur einige zu nennen) und ihre bedeutendsten Werke sind bei uns immer noch fast unbekannt. Wir meinen, dass das ungarische Kino das imponierende Beispiel einer nationalen Filmproduktion liefert, die nicht nur den verschiedenartigsten Talenten freie Entfaltung erlaubt, sondern gleichzeitig im Prozess der nationalen Selbsterkenntnis eine avantgardistische Rolle spielt.»

Gerade die bedeutendsten Werke befassen sich mit der Vergangenheit, versuchen Klarheit in die ungarische Geschichte zu bringen und mit alten Vorurteilen aufzuräumen; als Grund dafür gab mir wiederum Herr Nemeskürty an: «Ungarn war im Mittelalter ein blühendes Reich, wurde dann Teil der Habsburger Monarchie und ist noch später ein unwesentliches, kleines Land geworden. Gleichzeitig aber wuchs in der Bevölkerung ein falsches nationales Selbstbewusstsein: je kleiner Ungarn wurde, desto gekränkter fühlten sich die Ungaren, desto intoleranter wurden sie; ja, sie schlossen am Ende jede Möglichkeit aus, all das Schlechte in der Welt mitverschuldet zu haben: alles war nur deshalb so schlecht und so schrecklich, weil die ganze Welt gegen uns ist.» Ganz ähnlich klang es bei Max Frischs 1.-August-Rede 1957: «Ich habe gesagt, die Schweiz habe Angst. Ich meine das ganz einfach: Jeder, der eine Rolle spielt, die nicht ganz mit der Wirklichkeit übereinstimmt, muss ja Angst haben, und darum erträgt er sehr wenig Kritik.» Die Ehrlichkeit, mit der die ungarischen Regisseure historische Ereignisse untersuchen, ist nicht einfach selbstverständlich; die Frage nach dem Menschen, nach Verhaltensweisen, die stets im Zentrum steht, und die Suche nach Wahrheit machen die Filme zeitlos, allgemeingültig und aktuell — heben sie weit über das konkret Dargestellte hinaus.

Dies alles wäre Grund genug, einmal näher auf den ungarischen Film einzugehen, wir haben aber doppelten Grund: Wenn sich nicht noch im letzten Augenblick unüberwindliche Hindernisse auftürmen, sollen im November in Zürich zwölf — bei uns einem breiteren Publikum unbekannt gebliebene — ungarische Filme aufgeführt werden! (Heute können Sie unsere ersten beiden Beiträge auf den Seiten 187—195 lesen. Über das Programm der «Ungarischen Filmwoche» wird Sie unser nächstes Heft orientieren.)

Walter Vian